

Wanderungen in die Vergangenheit (15): Wolfgang Irtenkauf Kartause Güterstein

Das taufrische «Bad Urach» bedarf bei diesen in die Vergangenheit zurückführenden Wanderungen keiner besonderen Empfehlung mehr, denn jeder Geschichtsbeflissene kennt Schloß, Amanduskirche und Mönchshof, diese geistlich-weltliche Dreieinigkeit, kennt Schloß Hohenurach, das in seinen Ruinen noch Erinnerungen an das württembergische Herzogshaus festhält, und hat sich erfreut am Uracher Wasserfall, einem der schönsten und beeindruckendsten Naturschauspiele des Landes. Manchen Urach-Wanderer führt der Weg zur parallelen Erscheinung dieses Wasserfalls und damit zum Güterstein. Aber es sind weitaus weniger Besucher, die den Weg dorthin finden oder wählen. Vielleicht verbinden sie keine Vorstellungen mit diesem Namen oder aber ist der Aufstieg von der Domäne gleichen Namens zu steil.

Was viele Besucher, die am Wasserrinnsal neben dem Häuschen der Albwasserversorgung stehen, nicht so recht verstehen und vor allem sich nicht so recht vorstellen können, das ist die Tatsache, daß hier einst ein Kloster stand. Wo mag es seinen Platz gehabt haben? Um diese Frage richtig beantworten zu können, müssen wir die heute vorhandene Fläche ausdehnen: einst hatte hier noch ein ausgedehnter Sinterkalkfelsen mit einer Freifläche ähnlich der am Uracher Wasserfall Platz. Ein auf dem Felsplateau stehendes Kloster konnte herausfordernd, trotzig und uneinnehmbar in das enge Tal und auf den Runden Berg schauen.

Auf alle Fälle lockte der abgeschiedene Platz, eine wahre Einöde, schon Zisterzienser und nach ihnen Benediktiner, die dem Kloster Zwiefalten unterstanden. 1439 hatte deren Stunde geschlagen, denn die beiden württembergischen Grafen Ludwig und Ulrich (der Vielgeliebte), die 1441 die verhängnisvolle Landesteilung vornahmen, wollten eine Kartause in diese Klosteranlage hineinversetzen, weil sie keine Kartause sonst in Württemberg hatten. Und somit kam einer der strengsten Orden der katholischen Kirche hier zum Zug.

Die Kartäuser waren eine Gründung des hl. Bruno von Köln, der sich 1084 in der Grande Chartreuse – der «Ur»-Kartause – niedergelassen hatte. Die Kartäuser, deren Name in Likör und Klößen weiterlebt, wohnten in völliger Abgeschiedenheit in einer Art Einliegerwohnung, die sie nur zum gemeinsamen Gottesdienst verließen. Hier war der Einsiedler in eine (scheinbare) Gemeinschaft integriert, ohne

daß er seine Selbständigkeit vor den Menschen aufzugeben hatte.

Der «Aufstieg» Gütersteins begann, als Urach 1441 infolge der Landesteilung zur Grablege der in Urach residierenden Grafen des südlichen Württembergs erhoben wurde. Sie wurde 1554 durch Herzog Christoph aufgehoben, der die Leichname in die Grablege in der Tübinger Stiftskirche überführen ließ. Reiche Zuwendungen erhielt die Kartause durch die Mutter von Eberhard im Bart, Mechthild, die deshalb als die zweite Gründerin galt. Dieses Entgegenkommen setzte Eberhard fort, als er zur Regierung gekommen war, so daß er als der wahre «Vater» des Gütersteins empfunden wurde. Hier empfing der 23jährige auch den Reisesegen des dortigen Priors, bevor er die gefahrvolle Heiliglandreise antrat.

Doch als Eberhard 1496 gestorben war, fehlten in der Folgezeit die herzoglichen Wohltäter. Heinrich Bebel, der Dichterhumanist in Tübingen, warf den Mönchen Unwissenheit und gar solche in kirchlichen Dingen vor. Die «hohe Zeit» der Kartause war endgültig vorbei.

Nicht bewiesen ist, daß Herzog Ulrich nach seiner Vertreibung 1519 Asyl auf dem Güterstein suchte und fand; wohl ist klar, daß einer seiner schärfsten politischen Gegner, der ehemalige Kanzler Gregor Lamparter, hier nach seinem Tode im Jahr 1523 neben den fürstlichen Leichnamen Aufnahme in der Grablege fand. Der Herzog wollte nach seiner Rückkehr ins Land 1534 *durchaus keine Gnade mehr haben* und hob das Kloster auf. Der Felsen, auf dem es stand, wurde später weggesprengt.

*Im Tal hier, wo nur Trümmer
der Wanderer noch erblickt,
in das nur kargen Schimmer
die Morgensonne schiebt.
Hier, zwischen Waldeshöhen
und wildem Felsgestein
versteckt, war einst zu sehen
das stille Klösterlein.*

So dichtete in patriotischem Stil Rudolf Magenau. Aber keiner hat so wie Eduard Mörike die Sommerstimmung besungen und getroffen:

*Da seid ihr alle wieder aufgerichtet,
besonnte Felsen, alte Wolkenstühle,
auf Wäldern schwer,
wo kaum der Mittag lichtet,
und Schatten mischt mit balsamreicher Schwüle.*

